

B E R I C H T

über die

275. Wallfahrt der Kölner Kevelaer-Bruderschaft

vom 19. - 24. August 1947



Einige Tage vor der Wallfahrt sagte eine alte Pilgerin: "Noch dreimal schlafen, dann ist es so weit!" Ja, wie ein Kind auf Weihnachten, so freuten sich die Teilnehmer und ersehnten den Anbruch des ersten wallfahrtstages. Dieser seit Jahrhunderten feststehende Tag ist wie alle Hochfeste ein Mittelpunkt und braucht in keinem Terminkalender festgehalten zu werden.

Schon der 18. August stand im Zeichen fieberhafter Vorbereitungen: Hin- und Herlaufen, letzte Besorgungen und endlich war der Koffer oder Rucksack gepackt, der als Auftakt zur Lupusstraße gebracht wurde, um ihn für eine Nacht der Obhut seiner Wächter anzuvertrauen. Ein kurzer Austausch der Pilger, die sich hier trafen, meist alte, treue Weggenossen, brachte die richtige Stimmung.

Endlich war nach einer mehr oder weniger schlaflosen Nacht der 19. August angebrochen. Schon um 1/2 5 Uhr früh trippelte und trappelte es aus vielen Winkeln und Straßen rund um die Kuniberts-Pfarr; einzeln und in Gruppen strebten die Pilger zum Marienhospital, in dem um 5 1/4 Uhr die Pilgermesse vom geistlichen Führer der Wallfahrt, Herrn Kaplan Amberg, an dem geschmückten Muttergottes-Hochaltar gelesen wurde. Nach der Segnung des neuen Bittere-Leiden-Kreuzes und dem sakramentalen Segen blieb noch eine kurze, malerische Frühstückspause vor dem Hospital, und die diesjährige Wallfahrt hatte ihren Anfang genommen. 89 Männer, darunter 10 Brudermeister und 20 Meßdiener, sowie 137 Frauen, insgesamt 226 Opfergesimte, wagten den weiten, beschwerlichen Fußweg von Köln nach Kevelaer. 2 Pferdefuhrwerke, die Proviant beförderten und unterwegs kranke Pilger aufnahmen, und ein strahlend blauer Möbel-Autobus mit Gepäck waren treue Begleiter. Es war eine Erleichterung, unbeschwert des Brotbeutels und der Tasche des Wegs zu ziehen.

In Fühlungen schloß sich - wie schon im ersten Nachkriegsjahr - eine scharfe Köln-Ländler aus Weiden mit ihrem Kaplönche Trilsbach an, die ein eigenes Pferdefuhrwerk mitführten.

Der erste Tag verlief planmäßig bei ansteigender Temperatur mit einer halbstündigen Frühstückspause in Fühlungen und einer anderthalbstündigen Mittagspause in Dormagen. Am Feldkreuz hinter Dormagen sprach Herr Kaplan Amberg erbauliche Worte, dann ging's weiter der Landstraße entlang, die nach einem Lied "lockt und ruft", bis St. Peter, wo noch einmal eine halbe Stunde gerastet und sich gestärkt wurde zum Endspurt. Neuß wurde gegen 19 Uhr erreicht. Der Einzug in das Münster war nicht so prachtvoll wie in früheren Jahren, aber in seiner Schlichtheit eindrucksvoll wie in den beiden vorangegangenen Nachkriegsjahren.

Alle suchten nach dem Segen in der St. Quirinuskirche ihre wohlverdienten Ruheplätze auf, die Männer gingen ins Konvikt und die Frauen, die keine Privatunterkunft hatten, zogen erwartungsvoll in den KA-BU, einen Bunker an der Marienkirche. Hier wehte im Keller angenehme Kühle, Glühbirnen erstrahlten und Türen dämpften sorgsam die Stimmen, die die Eindrücke mit ziemlicher Lautstärke bekundeten. Doch, mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. Im I. Stock herrschte dicke Luft. Buchstäblich dick. Kein Lichtschimmer erhellte die undurchdringliche Finsternis der Kabinen. Trotzdem paßte sich das Auge rasch an, und siehe da, es werde Licht: Aus dem beleuchteten Flur

drangen spärliche Reflexe in die Dunkelheit, irgendwer hatte einen Stundenbrenner, diejenigen mit Katzenaugen verteilten sich freiwillig, und als kühle Limonade und Flaschenbier und sogar Schweizer Spende winkten, war alles eitel Glanz, wenigstens die Gemüter glänzten und die Depression wich vollends, als eine Pilgerin, die mit List und Anstrengung und der Hilfe ihrer Rabinnen-Mitbewohner die oberen Regionen erklimmen hatte, mit Karacho und Strohsack durchbrach und sich so lange im Klimmzug halten musste, bis eine Rote Kreuz-Schwester sie aus der Schweberei befreite. O, alte Bunkerherrlichkeit ...

Der zweite Tag vereinte die Pilger früh um 5 Uhr in der Segensmesse, die, wie weise Voraussicht klug eingerichtet hatte, für die Männer im Konvikt gelesen wurde, und für die Frauen in der Notkirche St. Marien am Bunker. Um 1/2 7 Uhr setzte die Prozession ihren Weg fort in Richtung Osterath, Krefeld. An der Spitze - wie seit vielen Jahren der Kreuzträger Gerhard Molden, der das Uhrwerk gleich einem aufgedrehten Örgelchen in den Beinen hat. Einmal sprang sogar eine Feder, die Präzision geriet aus dem Gleichgewicht, das war auf dem Heimwege, als ... na, davon später. Bei angezweifelt Tempo drückte er verstohlen die Stoppuhr und das Resultat war verblüffend: Ein Kilometer in Rosenkranzlänge gleich einer Viertelstunde.

Mit dem 20. August, an dem hier und da eine der für die niederrheinische Landschaft typischen Windmühlen auftauchte, wehte ein angenehmes Lüfchen, um das, wie sich später herausstellte, die Kuniberter während der Oktav für uns gebetet hatten. Dadurch wurde die Hitze erträglicher, wenn nur der Boden nicht durchglüht gewesen wäre, und selbst anerkannt strapazierfähige Füße, wie die unseres Präfekten, entbrannten, aber nicht nur die Füße brannten, auch die Köpfe rauchten mitunter, sogar einige "Sonnentische" wurden freigebig verteilt, und glühende Temperamente, wie die des ersten Brudermeisters, entzündeten sich immer von neuem. Ja, ein Wort den braven Brudermeistern. Ihre vorbildliche Haltung und Ausdauer bei ihrem schweren Amt, ihre Stimmgabe bis zur Heiserkeit, gaben immer wieder den Pilgern neuen Ansporn, tapfer auszuhalten. Auch die uneigennützig Sanitätsbetreuung sei lobend erwähnt.

Nach der anderthalbstündigen Mittagrast in Krefeld ging's über Hüls zum Tönisberg, zu einem am Antonius-Heiligenhäuschen gelegenen Lagerplatz in der Heide. Doch von der Heide war nichts zu sehen als knorriige, verdorrte Halme auf ausgetrockneter, aufgesprungener Erde. Hier lauschten wir wieder den Worten des Herrn Kaplan Amberg und weiter zog die unentwegte Schar. Nirgends ist der verhaltene Reiz niederrheinischer Ebene so spürbar wie auf der langen Straße, die schier endlos, doch am Abend in Alderkerk, dem Ziel des zweiten Tages, mündet. In diesem friedlichen Dörfchen atmet der Müde die trüchtige Luft gesegneter Erde. Kaplan Amberg, der schon als Junge zu den Fußpilgern zählte, hat das Wort geprägt: Alderkerk gehört irgendwie zu Kevelaer.

Die Vorfreude auf den nächsten Tag, an dem das Ziel Kevelaer mittags winkte, ließ alle Mühen und Beschwerden gering erscheinen. Eine ältere Frau mit wunden Füßen sagte abends: „Ein großes Leid trage ich zu Maria. Ich habe mir vorgenommen, nicht in den Wagen zu steigen, und wenn die Füße blutig werden; das heilt wieder“. Das sind die Helden der Landstrasse, wie der frühere Präfekt Müller einmal sagte.

Am dritten Tag nach der Segensmesse um 5 Uhr und einem hastigen Frühstück ziehen die Wallfahrer weiter ihres Weges durchs Land über Nieukerk an weiten Feldern vorbei, auf denen der Bauer versucht, dem spröden Boden noch etwas abzurufen. Die Stimmung ist auf Festtag umgeschaltet, auf freudige Erwartung. Nach einem kleinen, unfreiwilligen Abstecher durch Geldern, den dankbar aufgenommenen Worten des Gelderner Pfarrers und der halbstündigen Frühstückspause eilen die Gedanken voraus, nur, der Mund formt noch das Ave, das Herz ist freudig be-

wegt. Noch ein paar Stunden und wir sind am Gnadenort. Und noch etwas erfüllt uns: Der neue Weihbischof von Köln, Exzellenz Dr. Josef Ferche, wird in Vertretung des Kardinals und Erzbischofs die Fußpilger empfangen, um mit ihnen in Kevelaer einen Tag im Gebete vereint, den Gottesdienst zu halten. Kurz vor dem Kreuz im früheren Gelderner Busch überholt langsam ein Auto die Prozession und fährt durch die Reihen. Alle haben gleich erspäht, daß es der Bischof war, der den Betenden zuwinkte. Nach der hergebrachten kurzen Pause am Kölner Kreuz, an dem derjenigen gedacht wird, die ihre irdische Pilgerfahrt schon beendet haben, gliederte sich die Prozession wieder und wird, von Bäumen umrahmt und überschattet, zu einem wahren kleinen Festzug. Es könnte ein Ostermorgen sein! Die Maßdiener in ihren rot-weißen Röcken tragen bunte Fahnen, die derart vor Freude flatterten, daß die kleinen Kerle, die den Weg fast durchweg barfuß gelaufen sind, ihrer kaum Herr wurden. Der Kaplan zotete die Fante eigenhändig.

Glockenschlag zwölf. Wir biegen um die letzte Ecke. Wohl jeder Pilger hält einen Herzschlag lang den Atem an, denn er steht unmittelbar vor nie zu vergessenden Momenten. Am Eingang von Kevelaer stehen Hunderte von Fahrpilgern, die mit der Bahn gekommen sind, um den Festtag mit zu begehen, und erwarten die auf sie zukommenden Fußpilger. Allmählich lockert sich bei den Fahrpilgern die Ordnung, sie lösen sich aus der Menge, jeder will von einem günstigen Platz aus die Begrüßung erleben. Immer näher kommt die gleichmäßig betende Schar der Fußwallfahrer, immer kürzer wird die Strecke, bei den letzten 20 Metern kommt der Präses der Bruderschaft, Herr Pastor Heidkamp von St. Kunibert, der die Fahrprozession führte, auf Herrn Kaplan Amberg zu, drückt ihm die Hand und begrüßt ihn. Eine Musikkapelle unterbricht den Rhythmus des Betens und alle fallen ein in die Huldigung: Maria, wir dich grüßen. Die mit der Bahn gekommenen schließen sich an und ein wahrer Triumphzug bewegt sich durch den Feldweg zum Krausen Baum. Im wahrsten Sinne des Wortes wurde viel Staub aufgewirbelt. Die Sonne verwendete ihren Glanz, es war Jubiläum und Jubelwetter. Aber ein Wölkchen ließ sich nicht verjagen: Wo war der Bischof? Sicher am Kreuzbaum. Erwartungsvoll spähte der Blick umher. Wie ehemals Hendrik Busmann nach der menschlichen Stimme am Hagelkreuz forschte, so suchte man vergebens nach dem gütigen Antlitz unseres neuen Bischofs. Die Spannung stieg immer mehr, als nach der Begrüßungsansprache am Krausen Baum, die Herr Pastor Heidkamp hielt, die Prozession dem Kapellenplatz zustrebte. Da, kurz vor der Hauptstraße, kam in Begleitung des Ehrendechanten von Kevelaer der Weihbischof von Köln uns entgegen... so Fuß - wie wir. Herzlich begrüßte er die Kölner, deren Psyche er in diesen Tagen näher ergründen konnte.

Auch auf die betriebsgewohnten Kevelaerer machte unsere Jubelwallfahrt Eindruck und viele bewundernde Blicke folgten uns beim Einzug in die Basilika, der mit dem sakramentalen Segen ausklang.

Am Nachmittag um 17 Uhr war an der Gnadenkapelle die Müttergottesandacht und anschließend in der Marienkirche die Festpredigt des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Dr. Ferche. Er sprach zu Herzen gehende Worte als Oberschlesier zu den Rheinländern, sprach von der Marienverehrung in seiner Heimat unter dem Leitmotiv: Maria, breiß den Mantel aus. Die große Basilika war bis auf den letzten Platz besetzt. Beichtstuhl- und Kommunionbankstufen mußten noch als Sitzgelegenheit herhalten.

Nach der Predigt gingen die Pilger gemeinsam den Kreuzweg und anschließend fand die hergebrachte Ovation auf dem Kapellenplatz statt. Verstehten huschte ein Lichtschimmer aus einer "Friedens"-Fackel auf. Im Schlangengang zogen die Gläubigen um die Linden des Kapellen-

platzes bis zur Gnadenkapelle, an der die Huldigung an Maria die Feierlichkeiten des Tages beendete.

Am Morgen des 22. August versammelten sich die Pilger um 7 Uhr wieder in der Marienkirche zum Pontifikalamt. Es bildete den Höhepunkt des Gottesdienstes an den Gnadentagen. Für denjenigen, der im ersten Nachkriegsjahr 1945 das Innere der Marienkirche, die zum Pferdestall entwürdigt war, gesehen hat, wird die Wucht und Schönheit dieses Pontifikalamtes in der Basilika, in der heute wieder alles Licht und Farbe und Glanz ist, unvergeßlich sein. Der Kevelaerer gemischte Kirchenchor sang, begleitet von einem Blas- und Streichorchester. "Wie im Himmel" sagte ein Mütterchen.

Nach dem feierlichen Amt fand die Sakramentsprozession statt, die ein Privileg der Kölner ist. Eine mit weißen Löwenmäulchen und Seidenband geschmückte Kerze opferten die Pilger; sie wurde nach alter Sitte in der Kerzenkapelle aufgestellt und zum Dank für die Fürbitte Mariens angezündet.

Allzufrüh mahnte das Glöcklein wieder zum Aufbruch. Zwischen Suppe und Mittagessen wurden noch rasch ein paar Bildchen für die "Putz" gekauft, dann im Galopp die Koffer gepackt und lendenumgürtet ging's zum Abschied noch einmal in die Basilika, in der zu Beginn der Rückreise der Auszugsegen erteilt wurde. Punkt 13 Uhr zogen die Fußpilger unter dem Geleit der Fahrpilger zum Krausen Baum, um hier von einander Abschied zu nehmen. Hier hörten wir noch einmal den hochwürdigsten Herrn Weihbischof zu uns sprechen und sein Segen begleitete uns auf die Landstraße, die wieder für 2 1/2 Tage unser sein sollte. In einem Schlußwort dankte Herr Pastor Heidkamp Sr. Exzellenz und betonte, daß sich der hochwürdigste Herr in die Herzen der Pilger geschlichen habe. Das war nicht zuviel gesagt. Mit der Anteilnahme am Gesamterlebnis, aber auch durch die gelegentliche Fühlungnahme mit Einzelnen hat Se. Exzellenz die Herzen der Kölner Pilger gewonnen.

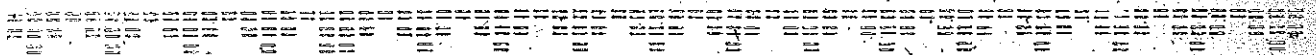
Die Zusammengehörigkeit in der Gesinnung mit denen, die da unterwegs zeigte sich noch einmal lebhaft, als am Nachmittag der Zug, der die Fahrpilger nach Köln brachte, auf dem parallel zur Landstraße laufenden Bahndamm heranbrauste. In heller Begeisterung winkten sich die ungleichen, und doch innerlich so verbundenen Kolonnen zu. Es ist gewiß keine Gefühlsduselei, wenn einer der Männer bekannte: "Ich schäme mich nicht der Tränen, die mir in diesen Tagen gekommen sind."

Eine Überraschung bot das Andenken-Bildchen, das uns am vorletzten Tag vor der Ansprache am Tönisberg geschenkt wurde. Zur Erinnerung an die Teilnahme an der Jubiläumswallfahrt sind die Namen der Pilger darin aufgenommen, eine feine Idee des Herrn Kaplan Amberg.

Der letzte Tag brachte uns Schritt für Schritt dem Ende der Wallfahrt näher. Munter erklingen in den Gebetspausen die Wanderlieder, die die Annahme, Wallfahren sei etwas für Frömmler, und Religion sei Muckertum, widerlegen. Am Dormagener Kreuz hielt Herr Kaplan Amberg die Schlußansprache.

Nach einer gekürzten Mittagspause in Dormagen und einem jähen Aufbruch in Fühligen gingen die Pferde durch. Damit waren nicht unsere widernden, hufbeschlagenen Begleiter gemeint, sondern das Wort traf auf uns alle zu, denn als die Domtürme in Sicht waren, ließ sich das Tempo nicht mehr mäßigen. Alle verzweifelten Versuche, wenigstens auf der Landstraße oder im Chausseegraben die gewonnene Zeit wieder totzuschlagen, scheiterten. Die Parole: Eez laufe, dann stonnblye, war zuviel. Die Vorfründe des Wiedersehens der Angehörigen, auf die Begrüßung an der Agneskirche und die in Aussicht stehenden Feierlichkeiten an St. Kunibert steigerten die ohnehin schon erregten Gemüter zum Krakeel, sodaß die kluge Einsicht entschied: Loss se laufe.

An der Florastraße legte die Prozession ihren Festschmuck wieder an. Als sie gesichtet war, läuteten die Glocken von St. Agnes. Mit den in Ermanglung von Heidekraut mit frischen Blumen gezierten beiden Kreuzfixen und zwei Seidenkissen mit der Aufschrift "Köln" und "275", die der Prozession das Jubiläumsgepräge geben, mit wehenden Fähnchen und geschmückten Pilgerkarren - auf dem Kühler des Autobusses flatterte sogar einen Leinen-Kevelaer-Fähnchen aus längst vergangener Zeit - zog die Pilgerschar bis zur Agneskirche, wo Herr Pastor Heidekamp, Herr Kaplan Prior und weißgekleidete Kinder mit Blumen die Wallfahrer erwarteten. Und wieder, wie ein guter Geist, der die Gottesdienste in Kevelaer und auch die Bahnpilgerfahrt verschönte, setzte die Musikkapelle ein, unter deren Begleitung, flankiert von stehenden und mitlaufenden Straßenpassanten, wir wohlbehalten (durch eine kleine Unwissenheit beinahe wider alle Tradition über den Thürmchenswall) an St. Kunibert wieder anlangten. Man konnte mit Recht sagen, das ist der Tag des Herrn, denn Sonntag war's, und viele waren auf den Beinen. Ein prachtvoller Anblick, für viele überraschend, bot der an der Nordwand der Kuniberts-Ruine aufgestellte Altar mit der aus den Trümmern geborgenen Madonna aus dem 15. Jahrhundert. Geradezu imposant wirkte der schlichte Aufbau auf einem mit Tannenästen und Teppichen verdeckten Schutthaufen. Der Kirchenchor sang zwei von Herrn Musikdirektor Heinrich Brach komponierte Marienlieder, der Präses begrüßte die Pilger, Stadtdochant Dr. Grosche und Pater Peiger, der Präses des Gesellenvereins, waren anwesend, und durch eine Fügung war es gelungen, daß auch "unser Bischof" wieder da war. Eine Autopanne verhinderte ihn an einer vorgesehenen Reise. Das Te Deum brauste vielstimmig über die Schutthalden, die die Jugend erklimmen hatte, hallte wieder an der Front des Marienhospitals, aus dessen Fenstern und Luken, ja sogar vom Dache her die Schwestern, das Pflegepersonal und die Kranken der Handlung des für die Pilger 33. sakramentalen Segens folgten. Die erhebende Schlußfeier klang aus in dem gemeinsam gesungenen Lied "Segne du, Maria, segne mich, dein Kind!"



Am Morgen des 25. August wurde nach alter, schöner Sitte um 9 Uhr das Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder der Kevelaer-Bruderschaft in der Kapelle des Marienhospitals gehalten. Daran anschließend war im Gesellenhaus in der Dagobertstraße Gelegenheit zu einem Rückblick und Gedankenaustausch gegeben. Die menschlichen Unzulänglichkeiten, die in jeder Gemeinschaft zutage treten, wurden diskutiert, Lehren für die Zukunft daran geknüpft, Vorschläge gemacht, der Silberjubilantin Fräulein Katharina Hoffmann wurde gedacht und der Brudermeister Theodor Kremer ließ de jet anl Tant Fränz noch ens en de Kofferjass gon. Um 11 1/2 Uhr löste sich die Versammlung auf, die ganz unter dem Eindruck der so einzigartig verlaufenen Wallfahrt stand.

Wir wollen uns die Rüge eines Berufs-Pilgertums gern gefallen lassen, doch weisen wir den Vorwurf zurück, daß gerade bei den Kevelaer Pilgern das Wallfahren zum Mechanismus geworden sei, denn zu wenige wissen um den Opfermut, die Entbehrungen, die körperlichen Strapazen einer Elitetruppe, die nicht nur einen persönlichen Bittgang macht, sondern eine heilige Tradition und die Marienverehrung, das dem rheinischen Volke so wertvolle Gut, erhalten will. Es sei noch einmal der Singspruch, der am Wegkreuz, an der Schwelle Kevelaers gesprochen wurde, wiederholt:

Der Geldernbusch ward jäh vernichtet.
Das Kreuz, das Pilger einst errichtet,
Es steht dreihundert Jahre fast.
Hier halten wir nur kurze Rast.
Ein uralt Brauchtum hüten wir,
Eig Erbe liegt auf Dir und mir:
"Herr, hör uns, wir sind wieder hier,
Und bitten Dich für Köln, die Stadt,
Die dieses Mal errichtet hat!"

Köln, am Feste Mariä Geburt 1947.

Mia Meyer.

Am Freitag, dem 22. August 1947, veröffentlichte der Rundfunk
eine Reportage über die Jubiläumswallfahrt.